



SWR2 Tandem - Manuskriptdienst

Irgendein Mike Oldfield neuerdings

Eine Vater-Sohn-Geschichte

Autor: Thomas Gaevert

Redaktion: Ellinor Krogmann

Sendung: Montag, 10.10.11 um 19.20 Uhr in SWR2

Wiederholung: Mittwoch, 21.08.13 um 19.20 Uhr in SWR2

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Mitschnitte der Sendungen SWR2 Tandem auf CD können wir Ihnen zum größten Teil anbieten. In jedem Fall von den Vormittagssendungen. Bitte wenden Sie sich an den SWR Mitschnittdienst. Die CDs kosten derzeit 12,50 Euro pro Stück.

Bestellmöglichkeiten: 07221/929-26030.

Einfacher und kostenlos können Sie die Sendungen im Internet nachhören und als Podcast abonnieren:

SWR2 Tandem können Sie ab sofort auch als Live-Stream hören im SWR2 Webradio unter

www.swr2.de oder als Podcast nachhören:

<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/tandem.xml>

Kennen Sie schon das neue Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://www.swr2.de)

MANUSKRIFT

Gitta Lindemann:

Ich bin Gitta Lindemann. Werner Lindemann war mein Mann und Till Lindemann ist mein Sohn.

Autor:

Die Geschichte hat sich etwas früher zugetragen, oder?

Gitta Lindemann:

Anfang der 80er Jahre ist es gewesen.

Erzähler (Werner Lindemann):

Der goldene erste Septembertag. Heute sind es sieben Jahre, die ich dieses Haus bewohne. Ich sitze unter dem borkigen Boskopbaum, befeile Gedichte, kann mich schwer konzentrieren. In der Dachkammer Gepolter und Gehämmer. Mein Sohn Till ist eingezogen.

Gitta Lindemann:

Wir haben uns unterhalten und ich hatte ihm den Vorschlag gemacht, ein Tagebuch zu führen.

Erzähler (Werner Lindemann):

Mein Sohn hat keine ausgeprägten Neigungen. Er bastelt lieber am Auto rum, geht angeln, lässt sich meistens von so genannter Unterhaltungsmusik betrommeln, von Fernsehkrimis fesseln. Oder er baut, wie dieser Tage, einen Schaukelstuhl. Einen riesigen Riesenschaukelstuhl. Wenn der Junge sich gemächlich hin und her wiegt, habe ich den Eindruck: Ein König sitzt da, der sein kleines Reich - vier mal sechs Meter - wohlgefällig und genüsslich überschaut.

Gitta Lindemann:

Till hatte gelernt Bautischler beim WBK - Wohnungsbaukombinat Rostock. Till wollte aber nicht in der Stadt bleiben und vor allen Dingen wollte er nicht im Wohnungsbaukombinat als Bautischler arbeiten. Und ich glaube, dass war irgendwie so schwierig - man musste ne Wohnung haben, wenn man woanders ne Arbeit finden wollte.

Till:

Urgemütlich hier bei uns! Warum hast`e denn den Tisch so feierlich gedeckt? Feierst du ein neues Buch?

Erzähler (Werner Lindemann):

Nein, ich will ganz einfach mit dir Abendbrot essen.

Gitta Lindemann:

Wir wohnten damals in der Stadt. Wir hatten das Haus hier auf dem Lande, wo mein Mann immer öfter und länger und dann zum Schluss immer dort wohnte. Und deshalb der Trick: Er zog dann zu meinem Mann, um dann hier auf dem Lande in der LPG als Tischler zu arbeiten.

Till:

Wer soll denn das alles essen?

Erzähler (Werner Lindemann):

Du warst doch mal Leistungsschwimmer! Und geprahlt hast du immer, dass du zehn Koteletts verdrücken kannst, weißt du noch?

Till:

Heute sind es nur drei. (Er rülpst laut und provozierend.)

Erzähler (Werner Lindemann):

Sag mal, deine Haare werden auch immer länger. Könntest mal zum Friseur gehen.

Till:

Quatsch. Marx hatte auch lange Haare!

Gitta Lindemann:

Wir waren ja nicht immer sehr glücklich als Familie, weil: es waren ja alles Individualisten. Und jeder meinte, seinen Anspruch realisieren zu müssen.

Erzähler (Werner Lindemann):

Musst dich morgen polizeilich anmelden!

Till:

Hat Zeit.

Erzähler (Werner Lindemann):

Das hat keine Zeit! Das muss geregelt sein!

Gitta Lindemann:

Till war zwanzig und ungeduldig. Und mein Mann gewöhnt, alleine und der große Souverän zu sein. Und er war ja auch der Chef der Familie. Und plötzlich kommt da so'n Wirbelwind rein mit ganz eigenen Gedanken, Ideen, der sich auch nicht sehr nach seinem Vater gerichtet hat.

Till:

Bei euch muss immer alles geregelt sein!

Erzähler (Werner Lindemann):

Am Fernseher das nächste Gerangel. Er will einen Krimi sehen, ich eine Dokumentation über den Kriegsbeginn gegen die Sowjetunion.

Till:

Sauerei, was die Deutschen getan haben. Und du bist nicht dagegen aufgetreten?

Erzähler (Werner Lindemann):

Ich war fünfzehn.

Till:

Gegen den Krieg kann man auch mit fünfzehn etwas tun!

Erzähler (Werner Lindemann):

Ich verdrücke mich wortlos in mein Zimmer. Wird es gut gehen mit uns unter einem Dach?

Erzähler (Werner Lindemann):

In der Dachkammer laute Musik. Irgendein Mike Oldfield neuerdings.

(IM DIALOG MIT Till): Till, die Musik!!

Kannst nicht mal etwas anderes hören? Warum nicht einmal klassische Werke?

Till:

Mir gefällt das hier.

Erzähler (Werner Lindemann):

Ich schaue mich um: An der einen Wand Poster, Boxhandschuhe, eine alte Ofenkachel, Expander, leere alte Rahmen.

(IM DIALOG MIT Till): Ein warmes, recht geschmackvolles Nest. Aber warum soviel Krimskrams an den Wänden?

Till:

Soll ich mir etwa ein Farbfoto von Honecker hinhängen?

Erzähler (Werner Lindemann):

Der hohe Schädel, die wulstige Nase, kantige Lippen, blanke, graue, etwas melancholische Augen — mein Junge. Wie ein Fremder hockt er neben mir, pustet Zigarettenrauch in mein Gesicht, als wollte er mich aus dem Zimmer nebeln.

(IM DIALOG MIT Till): Noch eine Flasche Bier, die Filzlatschen, und schon ist der neunzehnjährige Spießler fertig. Sag mal, hast du keine Ansprüche? Genügt dir das alles hier, um erfüllt zu leben?

Till:

Ach lass mich doch in Ruhe!

Erzähler (Werner Lindemann):

Verzweifelte Gedanken über meinen Sohn. Er scheint nach der Anschauung zu leben: My home - my castle. Till - ein Zurückzieher? - Ein Aussteiger? -

Nein, Aussteiger ist mein Sohn nicht. Darin unterscheidet er sich von einem Bekannten, der mir bei einem Gespräch sagte: „Aussteiger - kann ich nicht sein; ich bin gar nicht erst eingestiegen.“

Gitta Lindemann:

Er war wirklich was sehr eigenes, der Dinge, die er wollte, eben machte. Und auch mich manchmal zur Verzweiflung gebracht hat. Das fing schon an bei den Pionieren, wo die meisten ja doch ganz gerne hingegangen sind.

Atmo Pioniermeldung: Wir wollen lernen, arbeiten und leben nach dem Vorbild unseres unvergessenen Genossen Ernst Thälmann.

Atmo Erich Honecker: Danke! Für Frieden und Sozialismus, seid bereit! Kinder: Immer bereit!

Gitta Lindemann:

Und er sagte: Warum soll ich das? Das will ich nicht! Und dieses: „Ich will es nicht!“ ging ja nicht. Und das war sein Problem, weil er sich nicht hat unterordnen wollen. Und ich wurde des Öfteren in die Schule bestellt und: „Ihr Sohn ... und Ihr Sohn!“

Erzähler (Werner Lindemann):

Ich durchblättere alte Manuskripte. Finde Gedichte über Till:
Ich will ihm ein Märchen vorlesen.
Es beginnt wie immer: Es war einmal...
Er fällt mir ins Wort:
Haste nicht mal ein Märchen von jetzt?
Ich bin außer mir, drohe ihm mit einer Strafe;
Er hat meterlang die Tapete bemalt.
Habe gearbeitet, sagt er.
Bin ich berechtigt, Arbeit zu bestrafen?

Till steht neben mir, liest die Gedichte und sagt lächelnd:

Till:

Du hast mir oft den Arsch versohlt.

Gitta Lindemann:

Also weder ich war ihm ähnlich, noch war er meinem Mann ähnlich. Was er einmal für sich als richtig erkannt hat, das macht er, wie er das glaube ich sein ganzes Leben gemacht hat.

Erzähler (Werner Lindemann):

In-die-Knie-geh-Wetter: oder sehe ich das so, weil ich heute Morgen nach schlafloser Nacht aus den Federn gekrochen bin?
Till tritt prustend in das Haus, wirft Rucksack ab und Wattejacke, schüttelt die Gummistiefel von den Beinen, leckt Regentropfen von den Lippen.
Drei Tage Facharbeiter - ein bewegendes Erlebnis?

Till:

Na ja.

Erzähler (Werner Lindemann):

Ich halte ihm das Handtuch hin. Er weist es zurück.

Till:

Bin doch kein kleines Kind.

Erzähler (Werner Lindemann):

Till öffnet den Rucksack, stellt einen gedrechselten Holzleuchter auf den Tisch.

Till:

Das habe ich in der Mittagspause gemacht.

Erzähler (Werner Lindemann):

Und was machst du sonst?

Till:

Leitern bauen, jeden Tag Leitern bauen; zum Kotzen langweilig. Heute habe ich mit dem alten Stellmachersgesellen zusammengearbeitet. Der Mann ist dreiundsiebzig geworden; und keiner von der Genossenschaftsleitung hat ihm gratuliert.

Erzähler (Werner Lindemann):

Aber ein Geburtstag kann mal vergessen werden.

Till:

Nicht ein Dreiundsiebzigster! Die denken nur an sich. Als seine Frau im Krankenhaus gelegen hat, ist auch keiner hingefahren.

Erzähler (Werner Lindemann):

Dann sprich es in der nächsten Vollversammlung an.

Till:

Ich werde mich hüten; die würden mich strietzen, wo sie können.

Erzähler (Werner Lindemann):

Strietzen - diese Erfahrung hat der Junge wohl schon bei der Leistungsschwimmerei an der Kinder- und Jugendsportschule gemacht. Einmal sollte er bei einem Wettkampf unbedingt den zweiten, auf keinen Fall den ersten Platz belegen. Natürlich vergaß er das im Schwimmbecken, wurde Erster und bekam einen Anpiff wegen Disziplinlosigkeit. Und immer, wenn er künftig bei einem Wettkampf versagte, schikanierte ihn der Trainer mit längerer Übungszeit und stichelte: „Wenn du siegen sollst, siegst du nicht.“

Nach dem Abendessen:

Wohin?

Till:

Mauern.

Erzähler (Werner Lindemann): (spöttisch)

Du und mauern? - Bei wem?

Till:

Ach, da is so'n Typ, der baut ein Haus aus. Der zahlt zwölf Mark die Stunde.

Erzähler (Werner Lindemann):

Reicht dir dein Lohn nicht?

Till:

Ich lebe doch nicht im Sozialismus, um wie im Kapitalismus zu rackern. Schuften, schuften, und am Ende nichts in der Hand...

Musik: Siegfried Matthus - „Mir sagte ein Mann“

*Mir sagte ein Mann, er sei nur ein Maurer, der gegen Atomkrieg nichts machen kann.
Wir sagen dem Maurer maure fünfzig Steine mehr*

Autor:

Wie haben Sie damals Werner Lindemann kennengelernt?

Gitta Lindemann:

Auf der Bitterfelder Konferenz `59. Und zwar sollte er da reden, und hatte aber Schiss. Und ich war Student und war hingefahren, um mir das anzugucken. Und er guckte mich dann immer sehr auffordernd an. Und am Ende der Konferenz, auf der er nicht gesprochen hat, lud er mich zum Kaffee ein. Und das war unsere erste Begegnung. Er war damals Kulturhausleiter in Wölkau, ein kleines Dorf bei Leipzig.

Musik: Mir sagte ein Mann, er sei nur Student der gegen Atomkrieg nichts machen kann. Wir sagen dem Studenten du bist noch jung, studiere mehr

Gitta Lindemann:

Er hat auch, das muss ich jetzt auch sagen, sehr schreckliche Agitationsgedichte geschrieben. Aber aus einem Glauben heraus, dass es einen Sinn macht, sich dafür einzusetzen und dafür auch etwas zu riskieren, also in dem Sinne vielleicht auch etwas zu überziehen.

*Musik: Du Bauer, du Fischer, du Maurer, du Student. Ihr andern alle!
Den Atomkrieg kann man bannen. Tu jeden Tag für den Sozialismus einen Handgriff mehr!*

Autor:

Werner Lindemann, wie wird man Lyriker? Wie hat das bei dir angefangen? Ist es auch so, dass du schon in der Kindheit gedichtet hast, dass da Pubertätsgedichte zu melden sind? Wie war das bei dir?

Erzähler (Werner Lindemann):

Tja, ich hab´ weder gedichtet, noch gelesen in meiner Kindheit. Wir haben als Landarbeiter keine Zeit zum Lesen gehabt und hatten auch kein Geld, Bücher zu kaufen.

Gitta Lindemann:

Er war fünfzehn, sechzehn - und wenn man in so einem Alter in solche Situation gerät, im Krieg sein zu müssen und zu sehen, wie Menschen sterben, das verliert man nicht, das prägt einen. Das hat ihn so begleitet, dass er immer darüber gesprochen hat. Und ich glaube, das hat ihn bestärkt, zu sagen: dies ist mein Land und hier passiert was Neues. Und das hat er ziemlich lange geglaubt.

Erzähler (Werner Lindemann):

Ich habe mit 20 Jahren mein erstes Buch gelesen. Auch mit 20 Jahren angefangen zu schreiben, im Jahre `46 durch eine Anregung in Halle durch einen guten Lehrer, den ich hatte. Ich habe wie gesagt sehr spät angefangen und natürlich viel Nachhole-Bedarf gehabt. Ich hab zuerst Gedichte für Erwachsene geschrieben. Ja - und für Kinder habe ich angefangen in den sechziger Jahren zu schreiben. Eigentlich durch die Anregung des Verlages.

Gitta Lindemann:

Er hat wahnsinnig viele Lesungen gemacht und hat dann auch Zirkel schreibender Kinder geleitet.

Erzähler (Werner Lindemann): (im Literaturzirkel)

Wir hatten uns vorgenommen, einige ... wieder einige Zweizeiler zu machen. Wie hieß die erste Zeile, die wir uns aufgesagt hatten?

Kind:

Die Tür hat einen Eisenrahmen.

Erzähler (Werner Lindemann):

Ja, der Herbert...

Kind:

Die Tür hat einen Eisenrahmen, durch den schon viele Menschen kamen.

Erzähler (Werner Lindemann):

Und die Katrin.

Kind:

Die Tür hat einen Eisenrahmen, davor da stehen junge Damen.

Erzähler (Werner Lindemann):

(lacht) Ja, sehr schön.

Autor:

Das waren offensichtlich Übungen, die das Handwerkliche schulen sollen?

Erzähler (Werner Lindemann):

Ja, mit diesen Übungen verfolgen wir den Zweck, dass das Rhythmusgefühl entwickelt wird, dass die Kinder lernen, sich bildhaft auszudrücken, dass sie ihre Umwelt genau beobachten lernen. Mensch und Umwelt überhaupt.

Gitta Lindemann:

Und er hat ja viel Zeit investiert und hat dann auch dran mitgewirkt, dass Anthologien von Kinderbüchern erschienen sind, also von Kindergedichten. Und da hat übrigens sein Sohn auch sein erstes Gedicht in dieser Anthologie geschrieben. Er war nämlich auch mal in einem seiner Zirkel.

Kind: (liest Gedicht) DER NUSSKNACKER

Er knackt ganz einfach jede Nuss,
und die nicht will, muss.

Autor:

Hat der Sohn den schriftstellernden Vater als Vorbild gesehen?

Gitta Lindemann:

Nein, ich glaube, das hat er nie. Ganz im Gegenteil, er hat es nicht ernst genommen, was sein Vater schreibt. Eher so: das macht man doch mit links. Das ist doch keine richtige Arbeit.

Erzähler (Werner Lindemann):

Beim Essen versuche ich über meine Kindheit zu sprechen. Mein Sohn hört ein Weilchen zu, steht auf, gähnt und geht aus dem Zimmer. Die Kluft zwischen Till und mir ist breit und tief. Was weiß er über mich? - Was weiß ich über ihn? Der Junge hat in den vergangenen Jahren seltener an meinem Tisch gesessen, als der Vollmond am Himmel erschienen ist.

Gespräch mit G.: „Kein Wunder bei unseren Scheißfamilienverhältnissen.“ hält sie mir vor.

Gitta Lindemann:

Ja, das war schwierig, weil man diese Unmittelbarkeit nicht mehr beeinflussen konnte. Also an den Tagen, wo die Auseinandersetzungen stattfanden, waren wir nicht dabei. Und die kleine brave Tochter und ich, wir bekamen es dann immer nur am Wochenende erzählt. Und sich dann danach ein Bild zu machen, oder im Nachhinein Einfluss zu nehmen, ist schwierig.

Erzähler (Werner Lindemann):

Ein Wort ergibt das andere: „Ihr hättet ja alle mit hierher ziehen können.“ - „Du hättest dich ja öfter in der Stadt sehen lassen können.“

Atmo: Musik

Erzähler (Werner Lindemann):

Wenige Tage später: Drei junge Männer aus der Stadt bei Till. Die Burschen mit den verwilderten langen Haaren lagern auf dem Fußboden, rauchen, trinken Bier, schweigen sich an. Der Recorder spielt. Ich drehe leiser. Die Gesellschaft muckt auf:

Jugendlicher:

Dann hört man doch keine Feinheiten.

Erzähler (Werner Lindemann):

Ich ziehe mich zurück. Sie wissen das alles besser als ich.

Erzähler (Werner Lindemann):

Am nächsten Morgen: Neben der Tür ein voll gestopfter Rucksack. Auf der Liege, ausgestreckt, einer der Jungen von gestern. Bei Licht besehen ist er mir unsympathisch mit seinen leimigen Haaren und den verdreckten Jeans. Der Junge zeigt mir den Schlüssel.

Jugendlicher:

Von Till; ich wohne hier ein Weilchen.

Erzähler (Werner Lindemann):

Hast du kein Zuhause?

Erzähler (Werner Lindemann):

Er zündet eine Zigarette an und antwortet:

Jugendlicher:

Bin ausgezogen.

Erzähler (Werner Lindemann):

Till kommt früher von der Arbeit als sonst. Ich stelle ihn zur Rede:
(IM DIALOG MIT Till) Könntest ruhig mit mir sprechen, ehe du fremde Leute ins Haus holst.

Till:

Kann ich denn nicht mal in meinem Zimmer machen, was ich will?

Erzähler (Werner Lindemann):

Dieser verdammte, selbstgefällige Ton! Wie lange will denn dein Freund bleiben?

Till:

Paar Tage. Dann nach Berlin.

Erzähler (Werner Lindemann):

Und wovon will er leben?

Till:

Brettchen bemalen und am Alex verkaufen.

Atmo: Diese Jugend, die im Sozialismus lebt und wirkt, ist stolz auf die Errungenschaften, die in gemeinsamer Arbeit von Jung und Alt geschaffen wurden. Es ist die Generation, die in die Verantwortung für diesen Staat hineinwächst, und die sich heute schon bewusst ist, revolutionär zu sein. ...

Erzähler (Werner Lindemann):

In der ankommenden Post eine Karte aus Paris von einem Andreas. Till liest und seufzt:

Till:

Der hat es gut! - Paris!

Erzähler (Werner Lindemann):

Wer ist das?

Till:

Ein Kumpel.

Erzähler (Werner Lindemann):

Und wie kommt der nach Paris?

Till:

Nach drüben abgehauen.

Erzähler (Werner Lindemann):

Was macht er?

Till:

Mal den Job, mal den Job. Was würdest du sagen, wenn ich auch nach drüben gehen würde?

Erzähler (Werner Lindemann):

Zunächst einmal nichts.

Till:

Und dann?

Erzähler (Werner Lindemann):

Der muss bekloppt sein.

Till:

Wieso bekloppt? Meine Arbeitskraft könnte ich dort genauso verkaufen wie hier.

Erzähler (Werner Lindemann):

Wenn du sie los würdest. Und zu welchem Preis. Und wie lange. -
Willst du wirklich nach drüben zu gehen?

Till:

Manchmal ja, aber vergiss es.

Gitta Lindemann:

Das hat ihn eigentlich nur nachdenklich gemacht. Und auch traurig, weil er doch überlegt hat: es könnte sein, Der Junge geht. Und das wäre doppelt schlimm für ihn gewesen. Erstens - er hätte ihn in Persona verloren. Aber zweitens - er hätte auch die Idee verloren, für die er gelebt hat, weil der Sohn sich von dieser Idee abkehrt. Das wäre für ihn doch sehr schrecklich gewesen.

Erzähler (Werner Lindemann):

Tagebuchnotiz: Ich habe nun lange genug über die so genannte leichte Musik palavert. Ich steige in die Dachkammer, wähle eine Schallplatte aus dem Stapel: „Mike Oldfield - QE 2“.

Atmo: Musik

Ich lausche der Musik. Schön! Sehr schön sogar! Aber warum muss sie laut gehört werden? Das Moped knattert auf den Hof. Ich schnell die Treppe hinauf. Geheizt habe ich schon. Essen steht auf dem Tisch. Ich lege diese Platte wieder auf. Der Junge strahlt wie ein Frühlingsmorgen.

Till:

Seit wann hörst du so was?

Erzähler (Werner Lindemann):

Man muss sich bilden. Till setzt sich, wärmt sich die Hände an der Teetasse, hört zu. In seinem Gesicht nestwarme Zufriedenheit.

Till:

Gefällt`s dir?

Erzähler (Werner Lindemann):

Ja.

Till:

Und ich hab gedacht, du hast es aufgelegt, weil du etwas von mir willst.

Autor:

Wenig später gab es plötzlich Streit...

Gitta Lindemann:

Mit diesem Schnittpunkt war die Veränderung da, dass man sich doch gegenseitig wahrnahm, dieses gegenseitige Annähern, was für beide glaube ich sehr schwierig war.

Erzähler (Werner Lindemann):

Entsetzliche Überraschungen. Der Verlag lehnt die Gedichte ab, die für ein Jahrbuch gedacht waren. Die Wasserpumpe setzt wieder aus. Beim Versuch, die Einstiegs Luke zum Brunnenschacht zu öffnen, breche ich ein Brett aus dem Deckel. Auf dem Ofen brennt die Haferflockensuppe an; das Haus stinkt; der Topf ist schrottreif. Dann Till mit dreckigen Stiefeln durch das Haus. Ich schreie: „Bin keine Reinigungskraft!“ Darauf er:

Till:

Lass mich doch in Ruhe!

Erzähler (Werner Lindemann):

Was erlaubst du dir?"

Till:

Rutsch mir den Buckel runter. Ich hab andere Dinge im Kopf als deine dreckige Küche!

Erzähler (Werner Lindemann):

Wo es an Argumenten fehlt, gebraucht man die Fäuste - ich hole aus, schlage zu. Till wehrt sich. Ich stolpere, falle auf die Stufen des Hauseingangs.

Gitta Lindemann:

Es war dann so, dass dann danach Funkstille war. Der Vater war natürlich entsetzt, dass der Sohn die Hand gegen ihn erhob. Also er dachte, er könnte ihm eine tachteln. Und das wäre sein gutes Recht. Dass der Sohn das Gleiche tat, damit hatte er nicht gerechnet. Das hat ihn zutiefst verletzt.

Erzähler (Werner Lindemann):

Gestern kein Wort. Heute kein Wort. Till geht mir aus dem Wege. Ich laufe herum wie benommen. Wie konnte ich mich so gehen lassen? Hatte Streit mit G.: „So alt und so dumm.“
„So redet, wer zusieht.“
„Ich bin jahrelang mit ihm fertig geworden ohne Schläge.“
„Also alles sich bieten lassen?“
„Nein, aber nicht schlagen.“
„Gehen dir die Nerven nie durch?“
„Er war dabei, seine Leinen bei dir festzumachen, du hast sie zerhackt.“
„Davon stirbt er nicht.“
„Er nicht, aber etwas in ihm für dich.“

Gitta Lindemann:

Im Nachhinein Einfluss zu nehmen, ist schwierig. Aber ich glaube, es ist trotzdem ganz gut gelungen, weil ich mit meinem Sohn einen guten Draht hatte. Also wir konnten da über vieles reden. Und vielleicht anders als mit dem Vater, mit dem er über bestimmte Dinge nicht reden wollte.

Erzähler (Werner Lindemann):)

Neben der Tür zur Dachkammer ein Koffer. Mir ist, als würde die Brust mit einer Schraubzwinge zusammengedrückt. Ich muss mit ihm sprechen, egal, was passiert.

Gitta Lindemann:

Aber dann war dieses fast zeitgleiche aufeinander Zugehen da.

Erzähler (Werner Lindemann):

Till kommt spät. Er steigt, ohne mich eines Blickes zu würdigen, in die Dachkammer. Ich gehe die Treppe hinauf, klopfe an die Tür und trete ein. Mein Sohn liegt auf dem Bett. Unentschlossen blieb ich auf der Schwelle stehen.

Till:

Setz dich doch.

Erzähler (Werner Lindemann):

Ich hocke mich auf den Rand der Liege, halte ihm eine Zigarette hin. Meine Hand zittert. Mir ist flau im Magen. Sieht es nicht nach Anbietern aus, was ich mache? Till klopft das Tabakende des Glimmstengels mehrmals mit dem Daumennagel. Beide versuchen gleichzeitig zu sprechen und fallen sich ins Wort Entschuldige das von vorgestern Abend.

Erzähler (Werner Lindemann):

Bevor ich das Zimmer verlasse, die Frage: „Wozu der Koffer?“

Till:

Mutter hat mir Wäsche mitgebracht.

Autor:

Wie hat sich das Verhältnis der beiden danach verändert?

Gitta Lindemann:

Dass man sich doch gegenseitig wahrnahm und respektierte und dass er plötzlich auch wusste: dieser Sohn ist was Gleichberechtigtes. Wir sind beide inzwischen aneinander gleichermaßen gewachsen und begegnen uns jetzt auf einer Höhe. Aber dann war auch klar: man kann nicht auf Dauer zusammen leben.

Erzähler (Werner Lindemann):)

Ein junger Mann aus dem Nachbardorf schiebt sein Moped auf den Hof.

Mopedfahrer:

Will nicht mehr, die Karre. Ist Till schon da?

Erzähler (Werner Lindemann):

Noch nicht. Meinst du, der kann helfen?

Mopedfahrer:

Der kann alles.

Erzähler (Werner Lindemann):

Vor allem kann er Unsinn, denke ich ungläubig und bin sehr überrascht, als die Karre später wieder läuft. „Er kann alles“ - wie viel Vertrauen - wie viel Zutrauen.

Gitta Lindemann:

Und das hat ihn glaube ich doch sehr nachdenklich gestimmt: Guck an, so ist mein Sohn! Der ist anders, als ich ihn sehe. Ich sehe ihn so, weil ich aus meiner Zeit komme. Und er aus einer ganz andern Zeit.

Erzähler (Werner Lindemann):

Nun leben wir länger als ein halbes Jahr gemeinsam in diesem Hause. Unser Umgangston ist meist freundlich. Ich rege mich nicht mehr über jede Kleinigkeit auf. Und eigentlich könnte ich mir das Leben in diesen Wänden ohne Till nicht mehr vorstellen. Natürlich weiß ich, dass er eines Tages gehen wird.

(Im Dialog mit Till)

Weißt du denn genau, was du dann anfangen willst?

Till:

Nein. Einfach weg hier.

Erzähler (Werner Lindemann):

Such, aber such nicht wahllos.

Till:

Wird sich schon was finden.

Atmo: Erich Honecker (mit brüchiger Stimme): Genossen Kämpfer! Unterführer und Kommandeure, Ich begrüße und beglückwünsche Euch zum 35jährigen Bestehen der Kampfgruppen der Arbeiterklasse der Deutschen Demokratischen Republik!

Atmo: Soldaten: Hurra, hurra, hurra!

Autor:

Inwieweit hat Ihr Mann das Zusammenbrechen der DDR wahrgenommen?

Gitta Lindemann:

Er wollte wie so viele eine bessere DDR. Noch nicht wissend, dass es nicht funktioniert hätte. Aber er hatte immer noch die Hoffnung.

Erzähler (Werner Lindemann):

Mir ist hundeeelend. Ich möchte mich betrinken. Ich war zur Vorstandssitzung des Verbandes, bin über Nacht in Rostock geblieben und finde jetzt einen Zettel auf dem Tisch:

Till:

Tschüs! Ich lass mich demnächst mal sehen.

Erzähler (Werner Lindemann):

Das Zimmer von Till ist ausgeräumt. Wohin ist er gezogen? Warum heimlich? Auf der Fensterscheibe ein Regentropfen; Träne des Schmerzes einer wandernden Wolke. Der Wind hebt ihn vom Glas und zersplittert ihn in viele kleine Schmerzen.

Wenn der Vogel fort ist, untersucht man den Käfig, heißt es. Ich suche durch die Zimmer, als könnte ich ihn irgendwo finden. Woran kann ich mich nun erwärmen? Woran abkühlen?

Atmo: Wir sind das Volk...

Gitta Lindemann:

Mein Mann hat ja dann nur noch 3 Jahre nach der Wende gelebt oder zweieinhalb.

Atmo: Ende DDR - Vereinigung der beiden deutschen Staaten?

Gitta Lindemann:

Dieses ganze Unkontrollierte und noch nicht wissend, in welche Richtung es geht so deutlich, das hat ihn sehr verunsichert. Das wollte er so nicht. Er ist daran zerbrochen, dass er nicht mehr gefragt war. Alles das, was er jemals gesagt hatte, war auf den Müll gekippt.

*Atmo Musik: „Wollt ihr das Bett in Flammen sehen“ (live) von Rammstein - anspielen
Text: Wollt ihr das Bett in Flammen sehen/wollt ihr in Haut und Haaren untergehen/ihr wollt doch auch den Dolch ins Laken stecken/Ihr wollt doch auch das Blut vom Degen lecken - Rammstein*

Autor:

Hat Werner Lindemann die Karriere seines Sohnes noch wahrgenommen?

Gitta Lindemann:

Er hat es überhaupt nicht mehr wahrgenommen, denn der Beginn seiner Musikkarriere, die fand nach seinem Tod statt. Also er weiß davon leider gar nichts. Und die Frage, die sich stellt: Was würde er dazu sagen? Also zunächst denke ich, er wäre sehr beeindruckt. Das ganz gewiss. Aber es hätte auch sein können, es gäbe eine große Ablehnung, weil es ihm zu laut, zu vordergründig ist. Aber, wie ich glaube, er hätte ihn verstanden und hätte bewundert den Mut, die Rücksichtslosigkeit Grenzen zu überschreiten, Tabus zu brechen - ich denke, das hätte er schon sehr bewundert.

Atmo Musik

Autor:

Wie denkt heute der Sohn über den Vater?

Gitta Lindemann:

Er hat ja so einen Gedichtband herausgebracht und da habe ich mich wahnsinnig gefreut, dass als Widmung oben in der kleinen Ecke steht: Für meinen Vater. Also das ist mehr, als er je sagen wird.